

Die drei ??? – Botschaft aus der Unterwelt (154)

Script von Monique Carrera

Track 1 – Der zweite Blutfleck

[Titelmusik]

Justus: *[räuspert sich]* Ähm, also, verehrte Herrschaften. Der Fall ist gelöst.

Miss Cassidy: Was für ein Fall?

Justus: Nun, wenn ich ihnen meine Karte geben dürfte, Madame?

[übergibt die Visitenkarte]

Miss Cassidy: *[liest vor]* Die drei Detektive. Wir übernehmen jeden Fall. Drei Fragezeichen. Erster Detektiv Justus Jonas, zweiter Detektiv Peter Shaw, Recherchen und Archiv Bob Andrews.

Mr. Monroe: Detektive, Mr. Weston? – Ich dachte, die drei Jungen machen hier einen Ferienjob im Büro.

Mr. Weston: Ich habe die Jungen engagiert, weil ich befürchte, dass jemand in meinem Umfeld der Konkurrenz Informationen zuspielt.

Miss Cassidy: *[flüsternd]* Och... das gibt's doch nicht.

Mr. Weston: Und ich hatte Recht. Heute Mittag wurden die Pläne für unser großes Bauprojekt in Los Angeles gestohlen. Und der Dieb befindet sich hier in diesem Zimmer.

[Raunen]

Miss Trimble: *[leise]* Aha.

Mr. Weston: Justus Jonas wird Ihnen gleich sagen, wie er zu dieser Annahme kommt.

Miss Trimble: Und wo ist euer zweiter Detektiv, äh, dieser Peter? Durchsucht er etwa gerade die Mülltonnen nach gefährlichen Indizien?

Justus: Äh, alles zu seiner Zeit, Miss Trimble. Gegen zwölf Uhr sind Mr. Weston Junior, sein Vater und ich in dem Besprechungsraum gegangen, um über den aktuellen Stand meiner Ermittlungen zu reden. Zu dieser Zeit lagen die Baupläne noch in der obersten Schublade von Mr. Westons Schreibtisch. Als wir jedoch eine Stunde später dort hin zurückkehrten, waren die Pläne gestohlen.

Miss Cassidy: Und? Weiter!

Justus: Die Putzfrau hatte den Raum am Morgen gesaugt. Dennoch fanden wir eine beachtliche Zahl von Erdklumpen, sowie einen kleinen roten Fleck nahe dem Schreibtisch. Die Erdspur führte quer durchs Zimmer bis zur Hintertür.

Mr. Monroe: Dann war es Mr. Burke, der Hausmeister. Klarer Fall. Sehen Sie sich doch seine Schuhe an. Bei dem Profil trägt er ein halbes Beet mit sich rum.

Mr. Burke: *[aufgeregt]* Aber ich war doch die ganze Zeit draußen! Ich... äh... ich war es nicht.

Justus: Nun, Mr. Westons Sekretärin, Miss Cassidy, die im Vorzimmer saß, hätte Mr. Burke beim Betreten des Zimmers sehen müssen.

Miss Cassidy: Ich habe in der fraglichen Stunde zwei Mal den Raum verlassen. Weil ich... auf die Toilette musste.

Justus: Hm...

Mr. Monroe: Und da hat sich Mr. Burke eingeschlichen und die Dokumente gestohlen. Die Spuren sprechen doch für sich!

Justus: Genau das tun sie. Aber nicht so, wie Sie denken, Die Erdklumpen sind feucht und weisen Spuren von Düngerkugeln auf. Solche Erde befindet sich in den Pflanzenkübeln im Foyer. Mr. Burke jedoch arbeitete im Garten zwischen den Sträuchern. Der Boden dort ist trocken. Folglich kommt die Erde nicht aus seinen Schuhsohlen, sondern wurde aus den Kübeln geholt.

Miss Trimble: Und? Was sagt dir das jetzt?

Justus: Ja. Der Dieb wollte den Verdacht auf den Hausmeister lenken. Ich aber vermute, der Dieb ist ohne Schuhe durch den Raum gegangen. Dafür spricht ein weiteres Indiz. Der Blutfleck. Er befand sich direkt vor dem Schreibtisch. Ich habe die Umgebung untersucht und dabei diese Heftzwecke hier gefunden, die vom Tisch gefallen sein muss. Der Dieb ist bei seiner Tat reingetreten und hat unwissentlich den Fleck hinterlassen.

[eine Tür quietscht]

Peter: Da bin ich, Kollegen.

Justus: Ah.

Inspektor Cotta: Guten Tag.

Justus: Peter. Und Inspektor Cotta.

Peter: Ich hab die Baupläne gefunden. Sie waren im Lagerraum versteckt.

Justus: Na bitte. Ähm, und wenn ich die Herrschaften jetzt bitten dürfte, alle ihre Schuhe und Socken auszuziehen?

[Musik setzt ein]

Mr. Monroe: Wie bitte?

Mr. Burk: Was?

[Peter grinst]

Justus: Ja, Sie haben ganz richtig verstanden, Mr. Monroe.

Miss Cassidy: Also...

Miss Trimble: Ist ja merkwürdig...

Miss Cassidy: ...so was...

Peter: Schön ausziehen.

Mr. Burk: Auch die Socken.

Miss Cassidy: Und nun?

Justus: Möchte ich gern all Ihre Fußsohlen sehen.

Miss Cassidy: *[entrüstet]* Also, du nimmst dir ganz schön was heraus, Junge.

Justus: Tja...

Mr. Weston: Ich glaub...

Justus: Aha. Dieses Pflaster hier spricht für sich.

Miss Cassidy: Was fällt dir ein, diese infame Behauptung aufzustellen?

Justus: *[streng]* Nächstes Mal sollten Sie vorsichtiger vorgehen, wenn Sie wertvolle Dokumente stehlen und auf Ihre Füße achten, Miss Cassidy. Auch würde ich vorschlagen, dass Sie die Wunde gut desinfizieren.

Miss Cassidy: *[drohend]* Das wirst du noch bereuen! Du hast ja keine Ahnung, was du getan hast.

Justus: Von der Überführung von Verbrechern hab ich sehr wohl Ahnung.

Inspektor Cotta: Ich muss Sie bitten, Miss Cassidy, mit aufs Revier zu kommen.

Miss Cassidy: Tse!

Inspektor Cotta: Herzlichen Glückwunsch, Jungs. Da habt ihr ja im Handumdrehen wieder einen Fall erfolgreich gelöst.

[Justus und Bob lachen]

Peter: Ja, im Handumdrehen...

[Musikwechsel]

Track 2 – Der vornehme Klient

[Musik klingt aus, Schrottplatzgeräusche]

- Justus:** Kollegen, seht mal. Was will Cotta denn hier?
- [eine Autotür wird geöffnet und wieder geschlossen, Schritte nähern sich, Musik klingt aus]*
- Bob:** Ob er Neuigkeiten zu unserem Fall hat?
- Peter:** Wir haben die Sache mit den Bauplänen doch gelöst und zu den Akten gelegt.
- Justus:** Ja.
- Inspektor Cotta:** Hallo Jungs.
- Peter:** Hallo.
- Justus:** Hallo.
- Bob:** Hi.
- Justus:** Tag, Inspektor.
- Inspektor Cotta:** Also, ich bin nur kurz hier, weil ich euch berichten wollte, dass die Sekretärin, Miss Cassidy, endlich zugegeben hat, die Baupläne gestohlen zu haben.
- Peter:** Na bitte, ich hab's ja gesagt. Der Fall ist abgeschlossen.
- Inspektor Cotta:** Ja, für euch schon. Leider will Miss Cassidy ihren Auftraggeber nicht verraten. Hinzu kommt, dass wir den Fall gestern abgeben mussten.
- Justus:** Aha.
- Inspektor Cotta:** eine höhere Stelle befasst sich jetzt mit der Sekretärin.
- Peter:** Ach?
- Bob:** Ja, das war doch nur 'n Diebstahl, Inspektor.
- Inspektor Cotta:** Na, na, na, das schon, aber es geht den Behörden um den Auftraggeber.
- Bob:** Ach so.
- Inspektor Cotta:** Wie es scheint, arbeitet Miss Cassidy für ein Verbrechersyndikat aus Los Angeles. Würde sie aussagen, käme die Polizei möglicherweise auch an die Drahtzieher heran. Eventuell sogar an den Mann, der an oberster Stelle steht. Da geht es dann längst nicht mehr um ein paar Pläne, sondern um zahlreiche Verbrechen.
- Peter:** Wie, schlimmer als Diebstahl?

Inspektor Cotta: Teilweise schon. Geldwäsche, Erpressung, und Betrugsdelikte. Ganz abgesehen von Industriespionage, Drogenhandel und illegalem Gewerbe.

Peter: Klingt so, als sollte man sich besser nicht mit diesen Verbrechern anlegen.

Inspektor Cotta: Richtig. Daher bitte ich euch auch, in diesem Fall nicht weiter zu ermitteln. Die Sache ist eine Spur zu groß für euch.

Justus: Für uns ist der Fall mit der Überführung von Miss Cassidy sowieso abgeschlossen, Inspektor.

Inspektor Cotta: Na, ist ja sehr schön. Dann kann ich ja jetzt mit gutem Gefühl meinen Urlaub antreten. Und ihr solltet euer Detektivbüro auch mal ein paar Tage schließen. Also, ihr drei, macht's gut!

Peter: Sie auch.

Bob: Ja, Ciao!

Justus: Ja, wiedersehen, Inspektor.

Inspektor Cotta: Wiedersehen.
[Schritte entfernen sich]

Peter: Der Inspektor hat Recht, wir sollten wirklich mal Ferien machen und...

Tante Mathilda: *[fällt Peter ins Wort]* Hallo. Hallo, Jungs!
[ein Auto fährt weg, Schritte nähern sich]

Bob: Hey, da kommt deine Tante, Just.

Tante Mathilda: Hier. Hier, diese zwei Briefe, die sind vorhin mit der Post für dich gekommen, Justus.

Justus: Aha.

Tante Mathilda: Äh, und, wenn du die gelesen hast, könntet ihr Titus beim abräumen des Lastwagens helfen.

Peter: Mhm.

Justus: Ja. Wird erledigt, Tante.

Tante Mathilda: Prima. Ich nehme euch beim Wort.

Justus: Ja.
So, dann wollen wir mal. *[öffnet einen der Briefe, ein Hund bellt im Hintergrund]*

Peter: Na?
Was hast du?
Von wem ist der Brief?

Justus: Von einem Verein, der sich für wohltätige Zwecke einsetzt.

Bob: Ja, und?

Justus: *[entgeistert]* Da hat mich jemand für den Rocky-Beach-Lauf angemeldet.

Peter: Bitte?

Bob: *[lachend]* Was?

Peter: Du sollst bei dem Lauf mitmachen? Das sind zehn Kilometer, Justus.

Bob: Ja, das, das muss 'n Streich sein.

Justus: Ja, ich... das hab ich im ersten Moment auch gedacht, aber hier steht, *[entsetzt]* dass das Spendengeld für die Registrierung schon überwiesen wurde.

Peter: Bitte?

Bob: Ja, sag mal, und der, der zweite Brief?

Justus: *[bewegt Papier, liest vor]* An Justus Jonas, alias Sherlock Holmes. Absender Moriarty.

Peter: Wer ist das denn?

Justus: *[öffnet den zweiten Brief]* Ich würde sagen, er kommt von dem Napoleon des Verbrechens.

Peter: *[erstaunt]* Von Napoleon?

Bob: Nein.

Justus: Das ist die Bezeichnung, die Sherlock Holmes seinem Gegenspieler, Professor Moriarty in den berühmten Geschichten von Sir Arthur Conan Doyle gab. *[entfaltet den Brief und liest]*

Bob: Mhm. Ja, und?
[ungeduldig] Weiter!

Justus: Ja, ich... Ui! Ich fürchte, wir haben einen neuen Klienten.

Peter: *[genervt]* Na super! Was schreibt der denn?

Justus: Ach, kommt. Gehen wir in unsere Zentrale, Kollegen.

Peter: Ja.

[Schritte]

Bob: Ach, du machst es ja immer wieder spannend, erster.

Justus: Ja.

Bob: Also schön, los, kommt!

Justus: *[gleichzeitig mit Bob]* Ach, kommt.
[die Jungen betreten ihre Zentrale, ein Wecker tickt, Blacky krächzt hin und wieder]

Justus: So.

Peter: Ja. Nun lies mal vor.

Justus: Ja. Hört euch das an. *[liest vor]* Verehrter Holmes, Gratulation zu Ihrem neuesten Meisterstück der Deduktion. Bedauerlich, dass Ihre Arbeit meine Geschäfte negativ beeinflusst hat. Für gewöhnlich mache ich mit meinen Gegnern kurzen Prozess. Doch in diesem Fall sehe ich die Möglichkeit einer Zusammenarbeit. – Mhm. – Um es kurz zu machen, ich möchte Ihre Dienste als Privatdetektiv in Anspruch nehmen. Gerade erst ist mir eine verschlüsselte Botschaft übermittelt worden, die ich zu Gunsten eines Freundes gerne dechiffriert hätte. Sie liegt diesem Brief bei. Nur so viel; die Botschaft wurde in einer Universität gefunden. Sehen Sie es einfach als kleines Rätsel von einem Studenten für einen anderen an. Bitte lösen Sie und Ihre zwei Watsons dieses Rätsel umgehend. Damit Sie nicht auf falsche Gedanken kommen, habe ich mir erlaubt, Ihnen einige Unannehmlichkeiten zu bereiten. Mit jedem Tag, der ergebnislos verstreicht, werde ich zunehmend durchgreifen. Sie kennen meine Methoden noch nicht, aber ich kann Ihnen versichern, dass Sie mich nicht zum Feind haben wollen. Ich behalte Sie im Auge. Hochachtungsvoll Professor James Moriarty. P. S.: Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Lauf.

Bob: Puh...

Peter: Was soll das denn bedeuten?

Justus: Dieser Moriarty will, dass ich ein Rätsel für ihn löse. Ich, ich... ich fürchte, er will mich testen und sehen, wie gefährlich ich für ihn bin.

Peter: Ja, aber... aber warum?

Justus: Weil wir ihm angeblich bei unserem letzten Fall in die Quere gekommen sind.

Bob: Also, unser mysteriöser Briefeschreiber vergleicht dich mit Sherlock Holmes, und...

Justus: Ja...

Bob: ...er unterschreibt nicht mit seinem echten Namen, sondern benennt sich nach Holmes bekanntestem Gegner Professor James Moriarty.

Justus: Ja.

Peter: Ja, und was ist mit der Botschaft, die wir entschlüsseln sollen?

Justus: Bevor wir zum nächsten Schriftstück übergehen, sollten wir überprüfen, was uns dieser Brief und der Umschlag sagen. Was schließt du aus den vorliegenden Dokumenten, Bob?

Bob: Zeig mal. *[bekommt den Brief ausgehändigt]* Ja, ich würd' sagen...

Justus: Hier, der Umschlag.

Bob: ...Danke. Teures Papier, na, vermutlich handgeschöpftes Bütten.

Justus: Aha.

Bob: Die Briefmarke, die gehört zu so ner Sonderedition berühmter Rennpferde.

Peter: Aha.

Bob: Dieser Moriarty scheint nicht gerade arm zu sein.

Justus: Na, der ist reich genug, um mich für einhundert Dollar bei einem Wohltätigkeitslauf anzumelden. Wir können ja nur davon ausgehen, dass er dahinter steckt.

Peter: Ja, aber wieso will Moriarty, dass du läufst? Was bringt ihm das?

Justus: Er will mich unter Druck setzen.

Bob: Ja, dann scheint der dich gut zu kennen. So'n Rennen ist speziell für dich doch der absolute Horror.

Peter: *[lacht]* Ja.

Justus: Doch da hat er die Rechnung ohne uns gemacht. Er mag sich Moriarty nennen, aber am Ende werden wir herausfinden, wer er wirklich ist.

Bob: Also, ich tippe darauf, dass er etwas mit unserem Bauplanfall zu tun hat.

Peter: Wie kommst du denn darauf?

Justus: In dem Schreiben spricht er von meinem neuesten Meisterstück und erinnert euch daran, was Cotta gesagt hat. Der Versuch, die Baupläne zu stehlen, geschah im Auftrag eines Unterweltbosses aus Los Angeles.

Bob: Ganz genau.

Peter: Ach. Und das soll ausgerechnet unser Moriarty sein?

Justus: Es würde passen. Arthur Conan Doyles Moriarty ist kein geringerer, als der Kopf der Londoner Unterwelt. Der mächtigste Verbrecherboss seiner Zeit.

Bob: Ja, ganz genau. Ahm, Just, wie lautet denn nun sein Rätsel?

Justus: Na, Moment... *[entfaltet Papier]*

Das haben wir hier. *[liest vor]* Mein guter Holmes. Die Nacht senkt sich über mein Haus und ich fürchte die Schatten, die sie mit sich bringt. Schweren Herzens steige ich in meine Droschke um meine Heimat im Apfel für immer zu verlassen. Aber keine Angst. Die Königin der Engel wird über mich wachen. Denk an den langen Weg und grüße die Frau deines Herzens in meiner Sprache von mir. Doch zuvor erinnere dich an unseren verrückten Anfang. Nicht der Tag und nicht der Mond werden es dir verraten. Denke weiter. Doch vergiss nicht; du brauchst nur drei. Die Unendlichkeit steht, doch sie hilft dir nicht. Der richtige Name ist Programm. Zwischen CARD, also, groß geschrieben C A R D und COPP – C O P P gibt im Ganzen der letzte dir den Hinweis. Nun muss ich eilen, mein guter Holmes. Ergebenen Grüße W.
Hm... Das war's.

- Peter:** Schon wieder ein Brief an Sherlock Holmes.
- Justus:** Ja, aber dieser hier ist nicht an mich gerichtet. Es, es muss eine reale Person dahinter stehen.
- Bob:** Also, ich verstehe den Brief so, dieser, dieser W, ja, der muss fliehen und Holmes noch einen, einen wichtigen Hinweis geben. Vielleicht das Versteck eines Schatzes, 'n Codewort oder ner Adresse.
- Peter:** Ja, und dann der Apfel. Er sagt, dass der Apfel seine Heimat ist.
- Justus:** Ja.
- Bob:** Ja.
- Peter:** Vielleicht ist damit New York gemeint. Die Stadt wird doch auch „Big Apple“ genannt.
- Bob:** Ja, stimmt, zweiter.
- Peter:** Also, dieser W. will damit bestimmt ausdrücken, dass er aus New York fliehen muss. An den Ort, an dem die Königin der Engel wacht.
- Bob:** *[spricht den Satz spanisch aus]* „La Ciudad de nuestra Reina de los Ángeles.“ Aus dem spanischen übersetzt heißt das „Die Stadt unserer Königin der Engel“. Abgekürzt bekannt als Los Angeles.
- Peter:** Mensch, Bob, ja das ist es! Der Typ ist von New York nach Los Angeles geflohen.
- Bob:** Mhm.
- Peter:** Aber der Rest ist dann leider ziemlich verworren.
- Justus:** Das Rätsel beschäftigt sich mit dem Meisterdetektiv Sherlock Holmes.
- Bob:** Ja.
- Justus:** Also sollten wir mehr über ihn in Erfahrung bringen. Ich werde gleich mal Dr. Barrister anrufen.
- Bob:** Wer ist denn das?

Peter: Dr. Barrister, der Fachmann für Anthropologie an der Universität Ruxton?

Justus: Genau, zweiter. Moment. *[nimmt den Telefonhörer ab, wählt]*

[Musik]

Track 3 – Die drei Studenten

[Musik]

Erzähler: Am nächsten Morgen fuhren die drei Detektive zur nahegelegenen Universität Ruxton. Ihr alter Bekannter, Dr. Barrister, hatte ihnen einen Kontakt vermitteln können. So kam es, dass Justus, Peter und Bob schließlich im Fachbereich Englische Literatur an die Tür von Professor Jane Heathcliff klopfen.

[Musik klingt aus, Klopfen]

Prof. Heathcliff: *[aus ihrem Büro]* Herein!

[die Tür wird quietschend geöffnet]

Prof. Heathcliff: Ach, seid Ihr die Jungs aus Rocky Beach, die Henry angekündigt hat?

Justus: So ist es, Madame. Ich bin Justus Jonas und das sind meine beiden Detektivkollegen...

Peter: Peter Shaw...

Bob: Ja, und Bob Andrews.

Prof. Heathcliff: Ja, setzt euch doch.

Peter: Danke.

Justus: Ja.

[die Tür wird quietschend geschlossen, die Jungen setzen sich]

Justus: Ähm, wie Ihnen Dr. Barrister sicherlich schon mitgeteilt hat, sind wir auf der Suche nach Informationen über das Werk von Sir Arthur Conan Doyle. Mir selbst ist natürlich bekannt, dass es sich um fiktive Detektivgeschichten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert handelt. Dennoch fürchte ich, dass mein Wissen zu diesem Thema nicht ausreicht, um den Fall zu lösen, mit dem wir uns derzeit beschäftigen.

Prof. Heathcliff: Ja, Henry hat mich schon gewarnt, dass ihr einem großen Geheimnis auf der Spur seid.

Bob: Na ja, so ähnlich, Madame.

Prof. Heathcliff: Also, ähm, ich sammle alles, was über Holmes publiziert wird. Es gibt beispielsweise einen Aufsatz, der sich mit der Frage auseinandersetzt, ob die Brüche in der Zeitstruktur der Geschichten gewollt sind oder ob es sich dabei um Fehler des Autors handelt.

Justus: Aha.

Prof. Heathcliff: Und hier habe ich einen Text, der sich mit der Biographie von Holmes beschäftigt.

[Papier wird übergeben]

Justus: Aha.

Prof. Heathcliff: Schauen Sie.

Peter: Ja... Ja, es klingt, äh, sehr interessant.

Prof. Heathcliff: Ja, es ist wirklich sehr interessant. Zumal der Autor von diesem Aufsatz auf mysteriöse Weise verschwunden ist.

Peter: Ach... Verschwunden? Wie denn das?

Prof. Heathcliff: Ach, ich weiß leider nicht viel über die Sache. Ein Kollege aus New York hat es mir erzählt.

Peter: Äha...

Justus: New York?

Prof. Heathcliff: Ja. Es handelt sich um einen Studenten, der bei meinem Kollegen seine Doktorarbeit über Sherlock Holmes schreiben wollte. Doch dann ist er plötzlich verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Bob: Das ist ja merkwürdig.

Prof. Heathcliff: Nun, es kommt vor, dass Studenten den Leistungsdruck nicht aushalten und irgendwann ihre Sachen packen. Vielleicht war es in diesem Fall auch so.

Justus: Dürfen wir den Artikel mitnehmen?

Prof. Heathcliff: Ich kann ihn euch kopieren.

Justus: Danke, Madame.

Prof. Heathcliff: Hier ist noch eine Übersicht über die Fälle von Sherlock Holmes.

[Papier wird übergeben]

Justus: Aha.

Prof. Heathcliff: Insgesamt vier Romane und 56 Kurzgeschichten. *[Peter lacht erstaunt]* Da kann man leicht die Übersicht verlieren.

Peter: Ja.

Prof. Heathcliff: Zum Glück haben wir Wissenschaftler ein System mit Abkürzungen. Praktisch, was?

Peter: Mhm...

Bob: Ja, sehr praktisch.

Prof. Heathcliff: Und das hier ist eine Arbeit, die sich mit Professor Moriarty beschäftigt.

- Peter:** Ach. Das... das war der Gegner von Sherlock Holmes. Er nannte ihn den „Napoleon des Verbrechens“.
- Prof. Heathcliff:** Das stimmt. Moriarty ist gewissermaßen das dunkle Gegenstück zu Sherlock Holmes. Aber er tritt nur in zwei Geschichten auf. Sonst wird er nur erwähnt. Und doch. Moriarty ist der Mann, der Sherlock Holmes tötete.
- Peter:** Och... Das ist mir jetzt neu.
- Justus:** Sherlock Holmes und Moriarty lieferten sich in der Geschichte „Das letzte Problem“ ein Duell bei den Schweizer Reichenbachfällen. Dabei stürzten sie den Wasserfall hinab und kamen beide ums Leben.
- Bob:** Mhm.
- Prof. Heathcliff:** Sir Arthur Conan Doyle wollte sich anderen Geschichten zuwenden. Und darum ließ er seinen Hauptcharakter sterben. Aber das gefiel den Lesern nicht. Sie schrieben Doyle wütende Briefe, dass er ihren Lieblingsdetektiv zurück bringen sollte.
- Peter:** *[leicht stotternd]* Aber d... der war doch tot.
- Prof. Heathcliff:** Irgendwann verfasste Doyle erneut Geschichten über Holmes und erklärte einfach, dass er den Kampf am Wasserfall überlebt hätte.
- Bob:** Ja, dann hatte Sherlock Holmes ja wirklich Glück, dass er so nette Leser hatte.
- Prof. Heathcliff:** Das stimmt, sonst gäbe es weniger Geschichten von ihm und Dr. Watson.
[Die Jungen lächeln, Musik, Fahrgeräusche im Auto]
- Justus:** Hach... Das ist schon ein merkwürdiger Zufall.
- Peter:** Wovon sprichst du?
- Justus:** Von der Tatsache, dass wir einen Brief bekommen, in dem ein Student namens W. sagt, dass er aus New York fliehen muss. Und jetzt erfahren wir, dass in einer Universität in New York ein Student verschwunden ist. Und zwar jemand, der sich genau mit dem selben Thema befasst, wie unser mysteriöser Briefscheiber.
- Bob:** Ja. Nämlich mit Sherlock Holmes.
- Justus:** Mhm. Genau. Ich denke, wir haben es in diesem Fall tatsächlich mit dem verschwundenen Literaturstudenten zu tun. Äh... wartet.
[kramt in Papier]
- Peter:** Wonach suchst du denn da?
- Justus:** Hier. Das ist der Aufsatz.
- Bob:** Ja.

- Justus:** Der Student heißt Lester Price.
Schade. Kein Name mit einem W.
- Peter:** Und was haltet ihr von der Möglichkeit, dass das W für Watson stehen könnte?
- Justus:** Gar nicht mal so dumm, zweiter.
- Bob:** Na ja, aber dieser, dieser Lester, der könnte trotzdem hinter der geheimnisvollen Botschaft stecken. Er musste eilig aus New York verschwinden und hat einem anderen Studenten die Botschaft hinterlassen, die wir jetzt entschlüsseln sollen.
- Justus:** Es ist auf jeden Fall ratsam, mehr über diesen Lester Price in Erfahrung zu bringen.

[Musik]

Track 4 – Der blaue Karfunkel

[Musik, die Jungen kommen in die Zentrale, der Wecker tickt, Blacky krächzt hin und wieder]

Bob: Ah, der Anrufbeantworter blinkt.

Justus: Dann lass mal hören, Bob.

[Piepen, Ansage „Eine Nachricht“ beklemmende Musik setzt ein]

Mr. Grey: *[vom Band, drohend]* Sehr geehrter Sherlock Holmes, wie ich sehe sind Sie noch nicht zu einer Lösung gelangt. Sehr betrüblich.

Bob: *[flüsternd]* Was?

Mr. Grey: Zudem muss ich feststellen, dass Sie sich nicht an meine Auflagen halten. Ihre Nachforschungen sollten allein auf das Rätsel bezogen sein, nicht auf meine Identität. Ich nehme es mir heraus, entsprechend zu reagieren.

[Musik klingt aus, Piepen, Ansage „Ende der ersten Nachricht“]

Peter: Ach... Der meldet dich jetzt bestimmt nicht zum nächsten Marathon an, Just. Moriarty wird sich einen von uns schnappen und dann geht es uns schlecht.

Bob: Moment mal. Er weiß, dass wir Nachforschungen über ihn anstellen wollen? Ja, das heißt ja, er hat uns belauscht.

Tante Mathilda: *[aus dem Hintergrund]* Nein. Ich werde das niemals zulassen.

Peter: Das ist deine Tante, Just. Da stimmt was nicht.

Justus: Ja. Los, kommt!

Bob: Ja.

[die Jungen verlassen die Zentrale, Schrottplatzgeräusche]

Tante Mathilda: Also.. also, das können sie nicht machen! Es...

Polizist: Madame...!

Tante Mathilda: Es muss sich um einen Irrtum handeln.

Bob: *[flüsternd]* Zwei Polizisten.

Justus: *[flüsternd]* Ja.
[normal redend] Onkel Titus? Tante Mathilda, was ist los?

Tante Mathilda: Die wollen Titus festnehmen.

Polizist: Sie haben das Recht zu schweigen, Sir.

Bob: *[fassungslos]* Wie bitte?

Polizist: Alles, was Sie sagen, kann vor Gericht gegen Sie verwendet werden.

Tante Mathilda: Aber... aber das ist doch absurd! Mein Mann hat nichts unrechtes getan. Wirklich nicht!

Polizist: Mr. Jonas hat Diebesgut auf dem Schrottplatz versteckt.

Tante Mathilda: Ach...

Polizist: Der Handel mit gestohlener Ware gilt als Hehlerei und wird mit Gefängnis bestraft.

Tante Mathilda: Hach...

Justus: Hören Sie, mein Onkel kauft ganz legal von privaten Anbietern Altwaren und Antiquitäten auf. Er würde nie mit Absicht Diebesgut erstehen.

Onkel Titus: So ist es.

Polizist: Von Altwaren und Trödel kann in diesem Falle kaum die Rede sein, Junge. Hier. Sieh dir diesen Edelstein an.

Justus: Ach...

Onkel Titus: Ich habe diesen Kasten nie zuvor gesehen, ich schwöre.

Polizist: Dieser Stein wurde vor einem halben Jahr aus einer privaten Sammlung in San Francisco entwendet. Es handelt sich um den wertvollen blauen Karfunkel von Katzenstein.

Onkel Titus: *[verzweifelt]* Nun glauben Sie mir doch! Ich habe dieses Stück nicht gekauft. Auch nicht gestohlen. Wirklich.

Polizist: Versuchen Sie gar nicht erst uns anzulügen. Wir haben einen sicheren Hinweis bekommen, dass der Dieb dieses Karfunkels hier gerade erst bei Ihnen war, und Ihnen das Stück angeboten hat.

Tante Mathilda: Nein! Also, das kann nicht sein, Sie müssen sich irren!

Polizist: Es gibt sogar Beweisfotos.

Justus: Fotos können heutzutage doch so einfach gefälscht werden. Bitte rufen Sie Inspektor Cotta an. Er wird Ihnen bestätigen, dass wir uns...

Polizist: *[lachend]* Inspektor Cotta ist im Urlaub. Und nun kommen Sie, Mr. Jonas!

Tante Mathilda: Nein! Also... also, das lasse ich nicht zu!

Polizist: *[streng]* Keinen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Madame! Noch einen Schritt näher und Sie können sich gleich zu Ihrem Gatten in den Wagen setzen!

Onkel Titus: Mach dir keine Sorgen, Mathilda.

Justus: Ja, aber...

Onkel Titus: Das Missverständnis wird sich sicher bald aufklären.

Polizist: Und jetzt steigen Sie ein!

Justus: Sir...
[Autotüren klappen auf, Gepolter]

Tante Mathilda: *[weinend]* Ach, Titus...
[die Türen werden zugeschlagen, der Motor angelassen, das Fahrzeug entfernt sich, ein Hund bellt im Hintergrund]

Tante Mathilda: *[weinend]* Titus! Ach... Herr Inspektor...

Bob: *[verzweifelt beruhigend]* Mrs. Jonas. Mrs. Jonas, beruhigen Sie sich.

Tante Mathilda: Ja...

Bob: Sollen wir Ihnen ein Glas Wasser bringen?

Tante Mathilda: *[unruhig]* Nein, nein, nein. Es geht schon. Wie, wie konnte das nur passieren? Das muss irgendein Komplott sein! Eine Verschwörung! Vielleicht die Konkurrenz.
[Musik setzt ein]

Justus: Wir werden es herausfinden, Tante.

Tante Mathilda: Ja.

Justus: Wozu sind wir schließlich Detektive.
[Schritte, Musik]

Track 5 – Abgehört

[Musik]

Erzähler: Nachdem Tante Mathilda völlig aufgelöst ins Haus zurückgekehrt war, sahen sich die drei Detektive betroffen an.

[Vogelgezwitscher und Schrottplatzgeräusche im Hintergrund]

Justus: Kollegen. Wer immer dieser Moriarty ist, er muss ziemlich einflussreich sein. Er hat nicht nur heißes Diebesgut auf dem Schrottplatz verstecken lassen, sondern auch falsche Zeugen angeheuert, denen die Polizei rückhaltlos glaubt.

Peter: Und er hat gefälschtes Beweismaterial zusammengestellt.

Justus: Moriarty wollte uns warnen.

[ein Hubschrauber nähert sich]

Bob: Ja, und für diese Warnung hat er einen kostbaren Stein investiert. Den hat bestimmt einer seiner Männer gestohlen. Und jetzt hat Moriarty den Stein deinem Onkel untergejubelt, Just.

Justus: Mhm.

Peter: Aber woher weiß Moriarty, was wir geredet haben?

Justus: Ich fürchte, er hat uns abgehört.

Bob: Meinst du?

[der Hubschrauber entfernt sich wieder]

Justus: Ja. Und dafür gibt es nur eine Erklärung. Er muss unsere Zentrale verwandt haben.

Bob: Och...

Peter: Das gefällt mir aber gar nicht. Was machen wir denn jetzt?

Justus: Zuerst suchen wir unseren Wohnwagen nach einer Abhöreinrichtung ab und dann nehmen wir uns noch einmal den Rätseltext vor.

Bob: Ja, und wie gehen wir in der Zentrale vor?

Justus: Wir tun gleich so, als würden wir uns mit dem Rätsel beschäftigen.

Bob: Aha.

Justus: Falls wir Mithörer haben, werden die sich in Sicherheit wiegen.

Peter: Hm... Und, und wenn wir ne Wanze finden? Machen wir sie kaputt oder was?

Justus: Nein. Nein, nein. Wir positionieren das Teil in unserem Labor.

Peter: Ach...

Justus: Ab und zu gehen wir rein und unterhalten uns. So schöpft niemand Verdacht.

Peter: Ah...

Bob: Ach, so. Verstehe, ja. Ja, klar, wenn wir die Wanze zerstören, dann weiß Moriarty, dass wir ihn durchschaut haben.

Justus: Mhm.

Peter: Dann müssen wir aber auch Blackys Käfig ins Labor tragen.

Bob: Ja:

Peter: Denn ohne sein Gekrächze, da durchschaut er das Spiel sofort.

Bob: Mhm.

Justus: Ich sehe, du denkst mit. Also, Kollegen. Gehen wir auf Wanzenjagd.

[Schritte, Musik]

Track 6 – Eine sichere Telefonzelle

[Musik]

Erzähler: Schon nach kurzer Zeit hatte Bob hinter der staubigen Rückwand des Bücherregals die erste Wanze aufgespürt. *[Blacky krächzt]* Sie war nicht größer als ein Orangenkern. Vier weitere befanden sich hinter einem Bilderrahmen, unter dem Anrufbeantworter, in der Außentasche von Bobs Rucksack und eine in Peters Sportjacke. Justus brachte die Wanzen und Blackys Käfig in den Nebenraum und stellte dann noch den Wecker dazu.

[Musik klingt aus]

Justus: So, Kollegen. Und jetzt wird gearbeitet. Ich habe Tante Mathilda versprochen, endlich die abgesägten Äste von den Büschen abzutransportieren.

Peter: *[überrascht]* E... Echt jetzt?

Justus: Ja, echt. Kommt!

[die Jungen verlassen die Zentrale, Schrottplatzgeräusche, Schritte]

Bob: *[flüsternd]* Man! Das ist ja 'n Ding.

Justus: *[flüsternd]* Moriarty hat uns also tatsächlich abgehört.

Bob: Ja.

Justus: Und wir können davon ausgehen, dass es noch mehr Abhörgeräte gibt. Überprüft heute Abend eure Kleidung und eure Schuhe. Es könnten auch Geräte in euren Autos und Zimmern versteckt sein. Und für unsere Besprechungen müssen wir uns an einem anderen Ort treffen. Die Zentrale ist derzeit nicht sicher.

Peter: Hach, 'n anderer Ort? Welcher schwebt dir denn da vor?

Justus: Wir treffen uns morgen früh um neun Uhr in der Kaffeekanne.

Peter: Aha.

Bob: Ach, du meinst den alten Wassertank für Eisenbahnen. Na, den wir früher als Geheimquartier benutzt haben, bevor uns dein Onkel den Wohnwagen überlassen hat.

Justus: Du hast es erfasst. Moriarty kennt unser jetziges Versteck, aber er kann unmöglich von unserer alten Zentrale wissen.

Bob: Ähä.

Justus: Bitte, kommt nicht mit euren Autos. Und passt auf, dass ihr nicht verfolgt werdet.

Peter: Ja, schon klar.

Justus: Bis dahin werde ich versuchen, von einem sicheren Telefon aus in New York anzurufen.

Peter: Mhm, und was ist ein „sicheres Telefon“?

Justus: Das erkläre ich euch morgen. Jetzt werde ich mich erst mal um Tante Mathilda kümmern. Also, passt auf euch auf.

Bob: Ebenso, erster.

Peter: Ja, ich fahr noch zum Sport.
[Fahrradgeräusch]

Bob: Ja, viel Spaß. Macht's gut!

Peter: Ja, ihr auch.

Justus: Ihr auch.

Peter: Ach, schon so spät. Ich muss mich beeilen.
[Musik setzt ein, ein Auto fährt mit quietschenden Bremsen heran]

Peter: Was wollen die denn?
[Bremsen quietschen, Krachen]

Peter: *[schreiend]* Halt.
Halt, nicht doch! Nicht!!
[Peter wehrt sich, ihm wird etwas vor den Mund gehalten]
[Musik]

Track 7 – Charles August Milverton

[Musik]

- Erzähler:** Als Bob am nächsten Morgen pünktlich um neun Uhr in der Kaffeekanne eintraf, empfingen ihn Justus und Peter bereits ungeduldig in dem Geheimversteck.
- [Schritte, eine Metalltür wird geöffnet, Bob betritt die „Kaffeekanne“, gelegentlich metallisches Knarren, leichter Hall]*
- Bob:** Da bin ich, Freunde.
- Justus:** Hi.
- Bob:** *[schwelgend]* Man. Ist das lange her, dass wir uns das letzte Mal hier getroffen haben, was?
- Justus:** *[gedrückt]* Ja. Aber jetzt ist keine Zeit für sentimentale Erinnerungen, Bob.
- Bob:** Aha.
- Peter:** Wir haben dir einiges zu berichten.
- Justus:** Ja.
- Bob:** Ja, dann schießt mal los.
- Peter:** Also.
- Bob:** Hä?
- Peter:** Ich wurde gestern Abend ganz in der Nähe vom Schrottplatz von einem Wagen verfolgt.
- Bob:** Aha.
- Peter:** Zwei maskierte Männer haben mich angehalten und dann mit Chloroform betäubt.
- Justus:** Tja.
- Bob:** Was?
- Peter:** Ja. Etwas später bin ich an der selben Stelle wieder aufgewacht.
- Bob:** Was? Na, die haben dir doch bestimmt ne Wanze untergeschoben. Oder ne Botschaft.
- Peter:** Nein, da war nichts. Ich habe alle meine Sachen gründlich durchsucht, mehrfach.
- Bob:** Ist ja merkwürdig. Es ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Und, was hast du zu berichten, erster?

Justus: Ich habe gestern Abend von einem Münzfernsprecher aus Kommissar Reynolds angerufen und ihn um seine Mithilfe gebeten.

[Papier wird entfaltet]

Bob: Mithilfe? Aha. Welcher Art denn?

Justus: Er soll für uns in New York anrufen und sich nach diesem verschwundenen Lester Price erkundigen.

Bob: Na, das ist doch ne ausgezeichnete Idee, Justus. Und? Zieht Reynolds mit?

Justus: Ja. Zumindest, was die Recherche angeht. Er wird heute um sechzehn Uhr zu uns auf den Schrottplatz kommen.

Peter: Sag mal, ist das nicht ein bisschen auffällig?

Justus: Ich denke, Reynolds wird sich schon etwas einfallen lassen.

Bob: Äh, habt ihr was dagegen, wenn ich mal meine Rechercheergebnisse vortrage? *[kramt]*

Justus: Und?

Bob: Also. Wie es uns Professor Heathcliff gestern erklärt hat, gibt es, äh, für jede Sherlock-Holmes-Geschichte ja eine Abkürzung.

Justus: Ja.

Peter: Mhm.

Bob: Da wird also aus Beispielsweise aus „Abbey Grange“ A B B E und aus „Wisteria Lodge“ W I S T.

Justus: Aha.

Peter: Und, was nützt uns dieses Wissen?

Bob: Seht euch mal die Nachricht von W. an, Freunde. Hier, Ja. W. schreibt: „...zwischen CARD und COPP gibt im Ganzen der letzte dir den Hinweis.“

Peter: Ach...

Justus: Du meinst das mit den Abkürzungen für die Holmes-Titel ist die Lösung zu CARD und COPP?

Bob: Da bin ich mir ganz sicher. CARD, ja, steht für den Fall „The Cardboard Box“ und COPP, das ist die Abkürzung für „The Copper Beeches“. Und zwischen CARD und COPP da steht ein weiterer Fall nämlich CHAS – „Charles August Milvert“.

Peter: Ach...

Justus: Der Titel ist ein Name.

Bob: Ganz recht. Und W. schreibt doch: „Der richtige Name ist Programm.“ Er schreibt auch, dass „der Letzte den Hinweis gibt.“

Justus: Ja.

Bob: Entweder meint er damit den letzten Buchstaben oder er meint damit den letzten Namen.

Peter: Ja, ja ja.

Justus: Also nur „M“ oder „Milverton“. Ich gehe aber eher von dem Namen aus. Wir haben dann nämlich im Idealfall eine Stadt und einen Namen. Dann könnte der Rest der Botschaft auf eine Straße und eine Hausnummer hinweisen.

Peter: Ja, genau! W. gibt seinem Freund einen Hinweis, wie er ihn finden kann.

Bob: Also, ich kenne die Geschichte von Charles August Milverton.

Peter: Ach...

Justus: Und?

Bob: Der Fall, der dreht sich um einen Erpresser, der schließlich von einem seiner Opfer ermordet wird. Als Vorlage für die Figur des Milverton diente Sir Arthur Conan Doyle übrigens ein realer Erpresser der damaligen Zeit.

Justus: Äh, lasst mich kurz nachdenken, Kollegen.

Bob: Mhm...

Justus: W. nennt in seinem Brief also Los Angeles und Milverton. Und dann redet er über einen Weg...

Bob: „Denk an den langen Weg“, wenn ich das mal zitieren darf.

Peter: Häh, ja, ja, aber was soll das mit „der Frau des Herzens“ und „der Sprache von Watson“?

Bob: Ja, das könnte doch eine Freundin von dem echten Empfänger sein.

Justus: Oder es ist abermals eine Person aus den Sherlock-Holmes-Geschichten.

Bob: Ja, nun, Sherlock Holmes war Zeit seines Lebens Junggeselle, aber er hatte eine Gegenspielerin, die ihn zumindest sehr beeindruckt hat. Die hieß „Irene Adler“. Holmes verehrte sie, weil sie die einzige Frau war, die ihn je besiegen konnte.

Peter: *[neckend]* Hm... Jeder Meisterdetektiv fällt wohl irgendwann im Laufe seiner Karriere auf eine „Irene Adler“ rein, nicht?

[Bob lacht, Justus räuspert sich]

Bob: *[lachend]* Jawohl.

Justus: Aber, wenn der Briefeschreiber tatsächlich Irene Adler meint, ist das noch kein Hinweis auf eine Straße. Mir ist zumindest nicht bekannt, dass es in Los Angeles eine Irene-Adler-Straße gibt.

Peter: Ja. Außerdem ist da noch das mit der Sprache von Watson.

Justus: Hm... Moment mal. Die Sprache von Holmes ist Englisch.

Peter: Ja.

Bob: Ja.

Justus: Irene ist ein Vorname, der auch im Englischen vorkommt, aber eventuell hat „Adler“ eine besondere Bedeutung.

Bob: Ja, darüber stand auch noch etwas in einem Aufsatz von Professor Heathcliff. Und zwar hier... *[räuspert sich]* obwohl Irene Adler eine Amerikanerin ist, soll ihr Name angeblich Deutsch sein, also *[spricht deutsch aus]* Adler, ja? Und „Adler“ bedeutet übersetzt „eagle“.

Peter: Eagle...

Bob: Ja.

Peter: Eagle, dann könnte das doch die Eagle Street in Los Angeles sein. Also, das ist wirklich 'n langer Weg, denn die Eagle Street zieht sich durch mehrere Blocks.

Justus: Ja, aber das muss die Lösung sein.

Bob: Dann haben wir jetzt die komplette Adresse. Mr. Milverton in der Eagle Street in Los Angeles.

Justus: Äh, noch nicht ganz. Uns fehlt die Hausnummer.

Bob: Ja, die wird dann wohl auch ein Teil des Rätsels sein, ähm, warte mal, das Rätsel, das Rätsel, das Rätsel... Hier: „Doch zuvor denke an unseren verrückten Anfang. Nicht der Tag und nicht der Mond werden es dir verraten. Denke weiter. Doch vergiss nicht, du brauchst nur drei. Die Unendlichkeit steht, doch sie hilft dir nicht.“

Justus: Hm... Ich... ich könnte mir vorstellen, dass man für die Lösung ein Datum braucht. Eben das Datum des verrückten Anfangs und von dem muss man alle Ziffern bis auf drei wegstreichen. Dann hat man die Hausnummer, in der Milverton wohnt.

Bob: Also den Tag kann man laut Text ja schon mal wegstreichen und den... den Mond auch... hm... ja.

Peter: Hm... Ist das... ist das vielleicht ne Anspielung auf „Monat“? Also, weil man zu Monat ja auch Mond sagen kann.

Bob: Ja, ja.

Justus: Ja, in der Tat.

Bob: Ja, dann fallen Tag und Monat weg. Bleibt nur noch eine Jahreszahl, also vier Ziffern. Wenn man sich auf Holmes bezieht, könnte das Jahr 1881 gemeint sein. Da lernten sich Holmes und Watson kennen.

Justus: Nja, aber es könnte auch 1854 gewesen sein, das Jahr in dem Holmes geboren wurde. Ich frage mich nur, weswegen W. hier von einem „Verrückten Anfang“ spricht.

Peter: Hm... Ich frage mich, was es mit der „stehenden Unendlichkeit“ auf sich hat.

Justus: Hm... Wenn man die Ziffer Acht um neunzig Grad dreht, so dass sie liegt, ist es das mathematische Symbol für Unendlichkeit.

Bob: Ja.

Justus: W. schreibt: „Die Unendlichkeit steht...“

Bob: Ja.

Justus: „...doch sie hilft dir nicht.“ Ich denke, dass wir die Acht daher streichen können.

Bob: Ja, aber welche von den vielen Achten sollen wir denn streichen, Just? Eine von denen von 1881 oder die von 1854.

Peter: Ja. Eben.

Bob: Und wer weiß, wie viele andere Holmes-Anfänge es noch gibt. So finden wir Milverton doch nie.

Justus: Ja. Man kann eine Hausnummer auch anderes finden. Wozu gibt es ein Telefonbuch?

Peter: Hast du hier eins?

Bob: Aus welchem Grund sollten wir denn in der „Kaffeekanne“ 'n Telefonbuch haben? Wir hatten hier nicht mal ein Telefon.

Peter: Das können wir in einem Internetcafé recherchieren.

Bob: Ja.

Peter: Und wenn es jemand mit dem Namen Milverton in der Eagle Street gibt, dann fragen wir ihn, was das Ganze soll, ja?
Ich hab mir übrigens Jeffreys Wagen geborgt. Damit können wir unerkannt nach L. A. fahren.

[Musik setzt ein]

Justus: Sehr gut, zweiter. Kommt!

Bob: OK.

[die Jungen verlassen die „Kaffeekanne“]

[Musik]

Track 8 – Das leere Haus

[Musik]

Erzähler: In einem Internetcafe an der Gage Avenue wurden die drei Detektive tatsächlich fündig. In der Eagle Street 162 war ein James Milverton verzeichnet. Schon kurze Zeit später standen Justus, Bob und Peter vor dem Haus und klingelten.

[Atmosphäre in einem Wohngebiet, Türklingeln]

Bob: Ganz schön alter Kasten. Der Garten ist verwildert und von der Veranda blättert die Farbe ab.

[Türklingeln]

Justus: Ja, aber wir sind richtig. Milverton steht auf dem Klingelschild.

[eine Tür öffnet sich]

Peter: Ja, aber nichts rührt sich. Und jetzt?

[Schritte]

Nachbarin: Was wollt ihr drei denn bei James?

Justus: *[mit fester Stimme]* Ähm, wir wollten einen Freund besuchen, der hier wohnt, Madame.

Nachbarin: Bei James wohnt niemand. Er ist vor ein paar Wochen in eine Wohnanlage für Senioren in Thousand Oaks gezogen und will das Haus nun verkaufen.

Bob: Aha.

Justus: Und das Haus ist nicht untervermietet?

Nachbarin: Nein, das wüsste ich. Vorgestern habe ich erst für James sauber gemacht. Das Haus soll doch zumindest drinnen im guten Zustand sein, wenn die Maklerin mit den Interessenten kommt.

Justus: Komisch. Wir waren uns so sicher, dass unser Freund hier wohnt.

Nachbarin: Hier ist wirklich niemand ein- noch ausgegangen. Das würde ich doch merken.

Bob: Ja, dann haben wir uns wohl geirrt, Madame. Danke.

Nachbarin: Tja. Da wird euch euer Freund euch eine falsche Adresse gegeben haben.

Peter: Mhm.

Justus: Tja. Na, dann gehen wir wieder, Kollegen. Ja, und Danke für die Information.

Nachbarin: Nichts zu danken.
[eine Tür schließt sich]

Justus: Es gibt nur einen einzigen Milverton in der Eagle Street und dann ist es das falsche Haus.

Peter: Oder er wohnt heimlich in dem Keller und die Nachbarin hat das nicht gemerkt.

Justus: Na ja, die sah nicht so aus, als würde sie irgendetwas nicht bemerken, im Gegenteil.

Bob: Also, ich fürchte, jetzt müssen wir dieses Rätsel mit der Jahreszahl doch lösen.
[Schritte]

Justus: Auch ein guter Detektiv muss mit Rückschlägen rechnen.
[eine Autotür öffnet und schließt sich, Hintergrundgeräusche verstummen, der Motor springt an]

Justus: So.

Bob: So. Und wohin jetzt?

Peter: Hm. Wie wäre es, wenn ich euch zu einem etwas netteren Ort fahre? Zum Beispiel Venice Beach oder, oder... – *[geknickt]* Oh nein.

Bob: Was hast du denn, zweiter?

Peter: Dreht euch nicht um! Wir werden verfolgt.

Bob: *[entsetzt]* Was?

Peter: Und der Anblick des Pontiacs kommt mir sehr vertraut vor. Das sind die beiden Mistkerle, die mich gestern betäubt haben.

Justus: Dann fahren wir direkt zum Schrottplatz. Immerhin haben wir noch eine Verabredung.
[Musik]

Track 9 – Eine Frage der Identität

[Musik]

Erzähler: Als die drei Detektive in Jeffreys Sportwagen den Schrottplatz erreicht hatten, drehten die Verfolger ab und fuhren davon.

[Autotüren schließen sich, Schritte]

Peter: Ach, ich versteh das nicht. Erst heften die sich an unsere Versen und am Ziel machen sie sich wieder aus dem Staub.

Bob: Hm...

Justus: Die wiegen sich in Sicherheit, zweiter und, und gehen davon aus, dass sie über die Wanzen hier jedes Wort von uns belauschen können.

Bob: Ah, da kommt deine Tante, Just.

[Schritte nähern sich]

Justus: Äh, Tante Mathilda, gibt es inzwischen Neuigkeiten von Onkel Titus?

[ein Hund bellt im Hintergrund]

Tante Mathilda: *[verzweifelt]* Hach, der Anwalt meinte, es würde nicht gut aussehen. Ja. Jetzt bleibt uns erst mal nichts anderes übrig, als zu warten.

Peter: Hm...

Tante Mathilda: Ja.

Justus: *[beruhigend]* Sobald Inspektor Cotta aus dem Urlaub zurück ist, wird er sich um Onkel Titus kümmern und, und dann wird er auch sicher schnell wieder entlassen.

Bob: Das glaube ich auch.

Tante Mathilda: Ach, ich hoffe. Also, ich weiß gar nicht, wie wir das mit dem Schrottplatz ohne ihn schaffen sollen.

Justus: Ach, jetzt sind wir ja da.

Tante Mathilda: *[bedrückt]* Ja.

Justus: Ich schlage vor, du legst dich für ein Stündchen aufs Sofa und wir übernehmen solange den Betrieb.

Peter: Ja.

Tante Mathilda: Ach, ja. Ach, das ist vielleicht eine gute Idee. Ja, danke. Und bis später dann.

Justus: Ja.

Bob: Gut...

Peter: Schön ausruhen.

Bob: Bis später.
[Schritte entfernen sich, Hammerschläge]

Bob: *[leise]* Sag mal, Just, hast du vergessen, dass wir einen Fall haben?

Justus: *[leise]* Ganz und gar nicht, Bob. Ich hielt es aber für besser, meine Tante von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Sieh doch mal, wer da hinten kommt!

Bob: Du meinst den Typ mit den Shorts, dem Hawaiihemd und der Baseballkappe?

Justus: Ja.

Bob: *[verduzt]* Ab... aber das... aber das ist ja...

Peter: *[erstaunt]* Kommissar Reynolds.

Bob: Ja.
[Schritte nähern sich]

Kom. Reynolds: Ähm, bin ich hier richtig, beim Gebrauchtwarencenter T. Jonas?

Justus: Ähm, allerdings, Sir.

Kom. Reynolds: Ich... *[räuspert sich]* brauche dringend eine Blumenvase. Es soll ein Geschenk für eine Freundin sein. Äh, kannst du mir da vielleicht helfen?

Justus: Ach, aber natürlich, Sir. Wenn Sie bitte mitkommen würden?

Kom. Reynolds: Aber gern doch.
[Schritte, eine Kreissäge im Hintergrund]

Justus: So. Die hier wird Ihnen sicher gefallen.

Kom. Reynolds: Oh, ja, ja, ja, die ist wirklich sehr schön. Wie teuer ist das edle Teil?

Justus: Für Sie nur fünf Dollar.

Kom. Reynolds: Hoch, da bin ich dabei.
[ein Geldschein wird übergeben]

Justus: Soll ich sie noch einpacken?

Kom. Reynolds: Nein, nein, nein, nein, nicht nötig, junger Mann. Ich nehm' sie so mit. So, vielen Dank und noch einen schönen Tag.
[Schritte]

Justus: Ach... ja. Wiedersehen!

Peter: Ihnen auch. Vielen Dank.

Bob: Wiedersehen!

Kom. Reynolds: Tschüß.

Erzähler: Als Reynolds das Gelände verlassen hatte, tat Justus, als würde er die neue Einnahme gewissenhaft im Kassenbuch notieren. In Wirklichkeit las er jedoch die Nachricht die ihm der pensionierte Kommissar unauffällig über den Tresen geschoben hatte.

[Papier wird entfaltet, Musik setzt ein, Justus räuspert sich]

Kom. Reynolds: Lieber Justus, wie versprochen habe ich heute in New York angerufen und einige Erkundigungen eingeholt. Lester Price war tatsächlich Student am Institut für Literaturwissenschaft. In den Semesterferien hat er seine Kasse mit kleinen Detektivjobs aufge bessert. Vor sechs Wochen ist er dann ohne jede Spur verschwunden. Seine Freunde meinten, dass er sich kurz zuvor merkwürdig verhalten hätte. Er wirkte nervös. Als ihn eine Mitstudentin besuchen wollte, war sein Zimmer leer. Niemand konnte sich erklären, was geschehen war. Wenn ich die Fakten ansehe, denke ich, dass Lester Price etwas beobachtet haben muss, das ihn in Schwierigkeiten gebracht hat. Es muss schwerwiegend genug gewesen sein, um sein ganzes bisheriges Leben aufzugeben. Solltet ihr Price finden, könntet ihr ihn und euch in große Gefahr bringen. Bitte, seid vorsichtig! *[Kreissäge im Hintergrund]* Samuel Reynolds.

[Musik setzt wieder aus, Papier wird zusammengefaltet]

Justus: *[entsetzt]* Ooch... Oh man!

Peter: Alles OK mit dir, erster?

Justus: *[stockt zunächst]* Ich gebe euch den Nachmittag frei.

Peter: Aber das geht doch nicht.

Justus: Doch, doch, das geht, ich... ich möchte in Ruhe nachdenken.

Bob: Was? Ja, und was machen wir solange?

Justus: Ihr geht alle Daten durch, die im Zusammenhang mit Sherlock-Holmes-Fällen und einem Anfang stehen.

Peter: Ja, und was dann?

Justus: Ich kann es nicht genauer ausführen. Bitte, geht jetzt.

Bob: Also schön. Komm, zweiter.

[Schritte]

Peter: Hm, also dann. Gut. Bis dann, Just.

Justus: Ja.

[Musik]

Track 10 – Bingo!

[Musik klingt aus]

Erzähler: Spät am Abend war Justus in seinem Zimmer noch immer in die Papiere von Professor Heathcliff vertieft. Gerade las er die Informationen über den Fall „Charles August Milverton“.

[beklemmende Musik setzt ein]

Justus: *[liest mit leichtem Hall]* Der Kunsthändler Charles August Howell diente als Vorbild für DoYLES Milverton. Genau, wie bei der literarischen Figur handelt es sich bei dem real existierenden Howell ebenfalls um einen Erpresser. – *[leise mit sich selbst redend]* Wie war das noch? Lester Price hatte geschrieben: „Der richtige Name ist Programm.“ Damit konnte er nur den richtigen Namen von Charles August Milverton gemeint haben. Jemand, der sich mit den Werken von Sir Arthur Conan Doyle auskennt muss wissen, dass der echte Name des Milverton-Charakters Howell lautet.

[Musiküberschneidung]

Erzähler: Justus ärgerte sich, dass er nicht so einfach ins Internet gehen konnte. *[beklemmende Musik klingt langsam aus]* Er hatte den Computer zwar abgesichert, aber es konnte gut sein, dass Moriarty Spezialisten auf ihn angesetzt hatte. Es gab deshalb nur eine Lösung. Er schlich aus dem Haus zu einer alten Baracke, die hinter dem Schrottplatzgelände stand. Darin hatte er sein Geheimnis versteckt, ein Motorrad. Justus hat es vor kurzer Zeit gebraucht gekauft, doch Tante Mathilda hatte ihm sofort verboten, damit zu fahren, weil sie dem klapprigen Gefährt nicht traute. Niemand, außer ihm wusste, dass es noch da war. Vermutlich nicht einmal Moriarty. Justus schob die Maschine aus dem Schuppen, preschte los und steuerte das nächste Internetcafe an.

[Motorradgeräusch, Musik]

[Stimmen und Tellergeklimper leise im Hintergrund, Mausclicks]

Justus: *[leise zu sich selbst]* So. *[Tastatureingaben]* Erst mal die White Pages. Ach... Mach schneller! Komm schon!
Ach, endlich. *[Mausclicks]*
Volltreffer! Da ist er. Edward Howell. Eagle Street 199, Los Angeles. *[immer noch leise, vergnügt]* Na bitte! Dem Studenten werde ich umgehend auf die Pelle rücken!

[Musik]

Track 11 – Ein umwerfendes Buch

[Musik]

- Erzähler:** [Motorrad] Von dem Cafe aus war es nicht weit zur Eagle Street. Justus brauchte keine zehn Minuten, bis er vor einem kleinen Bungalow anhielt. [Motorrad hält an] Im Haus brannte Licht. [Nachtatmosphäre] Anstatt zu klingeln, ging der erste Detektiv um das Haus herum. [Schritte] Er wollte sich erst einen Überblick verschaffen und später durch ein Fenster. Plötzlich vernahm er hinter sich ein Geräusch.
- [Justus schreckt auf, Schlag- und Poltergeräusch, Justus stöhnt auf, Musik setzt ein]
- [Justus stöhnt]
- Justus:** [stöhnend] Ohh... Mein Schädel...
- Lester Price:** [verärgert] Hey! Hey! Was wolltest du in meinem Garten? Na los, rede schon!
- [ein Wecker tickt]
- Justus:** Oah... Lass mich... erst mal... aufstehen.
[keuchend] Herje... Ich... ich... ich wollte zu dir...
- Lester Price:** Hä?
- Justus:** Du bist doch Lester Price, oder? Und, hey, würde es dir was ausmachen, das Buch aus den Händen zu legen?
Die Cambridge-Enzyklopädie der britischen und amerikanischen Literaturgeschichte Band acht... Schwerer Lesestoff. Das hat mich echt umgehauen.
- Lester Price:** Was, was, was willst du von mir?
- Justus:** Ganz ruhig. Meine Freunde und ich betreiben ein Detektivbüro. Erst kürzlich haben wir einen Fall gelöst und damit ausgerechnet den Kopf eines Verbrechersyndikats erzürnt. Er hat uns unter Druck gesetzt und uns einen Auftrag gegeben.
- Lester Price:** Och, lass mich raten – ihr solltet mich finden!
- Justus:** Ja, ganz genau.
- Lester Price:** [leise fluchend] Och scheiße!
- Justus:** [noch während Lester Price flucht] Die Männer des Verbrecherbosses haben den Zettel abgefangen, den du deinem Freund geschrieben hast. Ihnen war klar, dass die Spur nach L. A. führte, aber weiter kamen sie nicht und genau da sind wir ins Spiel gekommen.
- Lester Price:** [aufgeregt] Na großartig! Die haben dich die ganze Zeit mit Wanzen und Peilsendern überwacht. Und in fünf Minuten sind sie hier und machen uns beide fertig!

Justus: Nein, nein, nein, nein, ich... ich wurde nicht verfolgt und... und es gibt auch keinen Sender. Ich, ich habe alle meine Sachen abgesucht und zwar gründlich.

Lester Price: Gründlich untersucht?

Justus: Ja.

Lester Price: In New York haben sie einem Mann einen Sender in den Arm implantiert.

Justus: *[schockiert flüsternd]* Was?

Lester Price: Das ging ganz schnell. Zack. Und schon wussten sie, wo er sich aufhält.

Justus: *[versucht zu beruhigen]* Ach, ich bin kein Anfänger.

Lester Price: Ach... hach... warte mal, wart mal. Besser ich rufe trotzdem beim Marshals Service an, OK?

Justus: Moment, moment, beim „United States Marshals Service“? Dann bist du also gar nicht auf eigene Faust aus New York geflohen, sondern mit Hilfe eines staatlichen Zeugenschutzprogramms?

Lester Price: Ja. Ja, so ist es. Ich hab in den Semesterferien einige Ermittlungen angestellt. Äh, ne harmlose Sache.

Justus: Ja?

Lester Price: Ich sollte einen Ehemann verfolgen um zu überprüfen, ob er seiner Frau auch treu war. Er war treu.

Justus: Aha.

Lester Price: Dafür hatte er anderweitig Dreck am Stecken. Er hat für George Damian Luca-Postelli, einen New Yorker Unterweltboss gearbeitet.

Justus: Aha.

Lester Price: Und statt mich an die Polizei zu wenden, schnüffelte ich weiter. Doch dann bin ich aufgefliegen.

Justus: Und danach hast du dich an die Justizbeamten gewandt und versprochen gegen diesen Luca-Postelli auszusagen, wenn sie dich dafür in Sicherheit bringen.

Lester Price: Ja, ja, so war es.

Justus: Aha...

Lester Price: Ich musste New York sofort verlassen, bekam einen neuen Namen einen Ausweis und eine neue Adresse.

Justus: Ach, soweit ich weiß verbietet das Zeugenschutzprogramm, dass man seine neue Adresse weiter gibt.

Lester Price: Ja.

Justus: Du hast aber im Studentenwohnheim eine verschlüsselte Nachricht für den Freund hinterlassen.

Lester Price: Sherlock Holmes ist kein Freund, sondern meine Freundin.

Justus: Ah...

Lester Price: Ich hatte keine Gelegenheit mich von ihr zu verabschieden weil sie gerade auf einer Studienreise war, als alles passierte.

Justus: Ah... Ein großer Fehler. Sie hat die Botschaft nie erhalten. Stattdessen ist die Unterwelt von Kalifornien hinter dir her.

Lester Price: Ich weiß. Ich befinde mich quasi in der Höhle des Löwen.

Justus: Inwiefern?

Lester Price: Ich, äh, ich... ich, ich war neulich in einer Kneipe hier um die Ecke.

Justus: Ja.

Lester Price: Über dem Tresen hing ein Fernseher. Und es lief eine Sendung über Pferdesport. Und da hab ich ihn gesehen.

Justus: Wen?

Lester Price: Einen Mann, der in New York Geschäfte mit Luca-Postelli gemacht hat.

Justus: Aha.

Lester Price: Soweit ich weiß, ist er der Oberboss.

Justus: Ach...

Lester Price: Meine Ermittlungen haben ergeben, dass er von der Westküste kommt, aber ich hatte keine Ahnung, dass er ausgerechnet in Kalifornien wohnt.

Justus: Weißt du, wie der Mann heißt?

Lester Price: Nein. Nein, Luca-Postelli nannte ihn stets nur „The Dagger“, also „der Dolch“.

Justus: Aha.

Lester Price: So, als dürfte er selbst den Namen nicht nennen. Alles, was ich weiß, ist, dass er mit Pferderennen zu tun hat und in der Nähe von L. A. lebt.

Justus: Und wie sieht er aus?

Lester Price: *[druckt zunächst]* Er ist vermutlich Mitte 60, hat graue Haare und sitzt im Rollstuhl.

Justus: Hach, es würde mich nicht wundern, wenn unser Moriarty und Luca-Postellis dubioser Geschäftspartner, „The Dagger“ ein und die selbe Person ist. Dafür spricht schon die Briefmarke mit dem Rennpferd.

Lester Price: Moriarty?

Justus: Mhm.

Lester Price: Doch nicht der, der Gegner von Sherlock Holmes?

Justus: Wer auch immer er ist – dieser Mann will verhindern, dass du gegen ihn aussagst.

Lester Price: Ich werde noch heute Nacht mit dem U. S. Marshals Service sprechen. Mit etwas Glück bringen sie mich auf dem schnellsten Weg in einen anderen Bundesstaat. Und du solltest dich auch schnell in Sicherheit bringen, bevor er dich und deine Freunde aus dem Weg räumt!

Justus: Das werde ich machen. Eine Frage hätte ich aber noch. Auf welches Jahr beziehst du dich in deiner Botschaft an Holmes? Das war das einzige, was wir nicht rausfinden konnten.

Lester Price: Na, auf das Jahr, in dem meine Freundin und ich gemeinsam unseren ersten Fall gelöst haben. Wir waren damals noch Kinder und fühlten uns wie echte Meisterdetektive. So, wie unser großes Vorbild Sherlock Holmes.

Justus: Hach...

[Musik]

Track 12 – Der schwarze Peter

[Musikwechsel]

Erzähler: Um fünf Uhr früh klingelte Justus Bob und Peter aus ihren Betten und wies die beiden an, umgehend zu ihm zu kommen. *[Vögel zwitschern]* Eine halbe Stunde später standen seine Freunde auf der Veranda vom Haus der Familie Jonas. Beide sahen ziemlich verschlafen aus.

[Musik klingt aus]

Peter: *[gähnt]* Äh, Just. Ich dachte erst, es ist ein Scherz, als du mich angerufen hast.

[Bob gähnt ebenfalls]

Tante Mathilda: Na, ihr drei? Was habt ihr denn so früh am Morgen vor?

Bob: Ja, würde ich auch gern wissen.

Justus: Ach, Tante, ich hab... Peter neulich versprochen, ihm die Haare zu schneiden und...

Tante Mathilda: Was?

Justus: ...jetzt haben wir endlich mal Zeit dazu.

Peter: Hm...

Justus: Kommt, Kollegen. Jetzt wird frisiert.

Tante Mathilda: *[lacht]* Ach, ihr drei...

[Schritte entfernen sich]

Bob: *[verwirrt]* Ach, was, was, was was?

[Schritte, Türen werden geöffnet, Peter gähnt]

Justus: So. Äh, Musik gefällig?

[leise Klaviermusik aus Lautsprecher, Scherenklacken]

Bob: Sag mal, Justus, was machst du denn da?

Justus: Nja...

Bob: Wozu brauchst du denn das, das Messer, die, diese Pinzette da und die... die Pflaster?

Justus: Peter – Als du neulich betäubt wurdest hat man dir vermutlich einen Sender implantiert.

Peter: Was?

Justus: Los, zieh dir mal das T-Shirt aus.

Peter: *[unruhig]* Du... du machst Witze, oder? Na ja, wenn's sein muss...

[Peter zieht sich sein T-Shirt aus]

Justus: Lass mal sehen.
Ah... Da, an der rechten Schulter.

Bob: Tatsächlich.

Justus: Eine kleine Wunde, kaum größer als ein Insektenstich.

Peter: Stimmt.

Bob: Ach du Schande. Daher haben die uns in L. A. auch so leicht gefunden...

Justus: Ja.

Bob: ...die waren die ganze Zeit Peters Peilsender auf den Versen, das gibt's ja gar nicht.

Peter: Da hab ich mal wieder den schwarzen Peter gezogen.

Justus: Mhm. Wir alle haben den schwarzen Peter gezogen, als wir diesen Fall mit den Bauplänen aufgeklärt haben. Sonst wäre Moriarty nie auf uns aufmerksam geworden.

Peter: Aber meine Schulter muss es ausbaden.

Justus: Ich habe gestern Abend übrigens noch das Rätsel gelöst, und Lester Price einen Besuch abgestattet.

Peter: Bitte?

Bob: Was?

Justus: Lester Price ist in einem Zeugenschutzprogramm, weil er gegen einen New Yorker Gangsterboss aussagt, der wiederum ausgerechnet für unseren Moriarty arbeitet. Kein Wunder, dass Moriarty Price aus dem Weg schaffen will.

Bob: Na ja. Dann können wir ihm also nicht einfach die Adresse von Price geben, das wäre sein Todesurteil.

Peter: Hm, uns bleibt nichts anderes übrig, als selbst in ein Zeugenschutzprogramm zu gehen. Oder Moriarty zu überführen.

Justus: Ich werde es versuchen. Seid ihr dabei?

Bob: Klar. So, Just. Und jetzt?

Justus: Jetzt kümmern wir uns um den Sender. Setz dich hin, Peter!

Peter: *[verängstigt]* Äh... ich... ich hab Angst, Justus. Das... das tut doch bestimmt schrecklich weh!

Justus: Ach was. Beiß die Zähne zusammen und denk an was schönes.

Bob: Mhm.

Peter: Aha... Ah! Vorsichtig! Vorsicht!

[beklemmende Musik setzt ein]

Justus: Moment... Ei!

Bob: Au...! Oh... das...

Peter: Aahh...!

Erzähler: Es dauerte zehn Minuten, bis Justus seinen Freunden die Pinzette hin hielt. Ein kleiner, schwarzer Gegenstand klemmte zwischen den Greifern.

[leises Klappern]

Justus: Herzlichen Glückwunsch. Es ist ein Sender.

Peter: Ach...

[Bob lacht]

Peter: *[erleichtert]* Ich wird ihn Edward nennen.

[Musikwechsel]

Justus: Jetzt kann Moriarty uns nicht mehr orten. So können wir uns diesem Typen ohne Vorwarnung mal aus der Nähe ansehen.

[Klaviermusik aus Lautsprecher setzt aus, ein anderer Song setzt ein]

Bob: Hast du denn eine Ahnung, wo der wohnt?

Justus: Allerdings. Das hab ich gleich nach meinem Besuch bei Lester Price im Internetcafe recherchiert.

Bob: Aha.

Justus: Der Hauptverdächtige heißt Grey, züchtet Rennpferde und sitzt seit einem Reitunfall im Rollstuhl.

Peter: Und wie gehen wir vor?

Justus: Als erstes rufe ich Kommissar Reynolds an und werde ihm mitteilen, dass wir noch weitere interessante Vasen für ihn hätten, die er sich unbedingt hier anschauen muss.

Bob: Und weshalb bestellst du ihn tatsächlich zum Schrottplatz, erster?

Justus: Tante Mathilda wird ihm heimlich ein Schreiben von uns aushändigen.

Bob: Aha.

Peter: Hm. Und was steht da drin?

Justus: Das erkläre ich euch auf der Fahrt zu Mr. Grey, Kollegen. Kommt.

Bob: OK.

[Musik]

Track 13 – Das letzte Phantom

[Musik]

Erzähler: Als der Taxifahrer am Vormittag die drei Detektive am Tor des Grundstücks von Mr. Grey absetzte, *[Bremsen quietschen]* waren sie sichtlich beeindruckt.

[Musik klingt langsam aus, Autotüren werden geöffnet, Schlüsselklimpern, Schritte]

Peter: Ohah. Der Kerl muss echt Geld haben. Man könnte annehmen, dass hier 'n piekfeiner Lord wohnt.

Bob: Ja.

Justus: Mhm. Davon lasse ich mich nicht einschüchtern. Alles bereit, Bob? Hast du die Armbanduhr eingeschaltet, die ich dir gegeben habe?

Bob: Ja. Ja, ja, alles bereit.

Justus: Gut, Bob. Ab jetzt nehmen wir jedes Wort auf.

Bob: Ja.

Justus: Kommt.

Bob: OK.

[feste Schritte]

Justus: So.

[Türklingel, Schritte aus dem Inneren des Hauses, die Tür wird leise geöffnet]

Butler: *[vornehm]* Ja, bitte?

Justus: Ähm, wir möchten zu Mr. Grey.

Butler: Haben Sie einen Termin?

Justus: Noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass Mr. Grey ein Interesse daran hat, uns zu empfangen. Hier ist unsere Karte.

Butler: Detektive... So, so. Dann treten Sie bitte ein.

Peter: Ja. Dankeschön.

Justus: Danke.

[Fußabtreten, Schritte]

Butler: Hier entlang, bitte.

[Justus räuspert sich]

Bob: Mhm.
[Klopfen]

Mr. Grey: *[hinter der Tür]* Herein.
[Die Tür wird quietschend geöffnet]

Butler: Sir, hier sind drei Detektive, die Sie sprechen möchten.

Mr. Grey: Ah, die Herren Detektive. Kommen Sie doch näher.
[Schritte]

Justus: Guten Tag, Mr. Grey. Oder ist es Ihnen lieber, wenn ich Sie mit Mr. Moriarty anspreche?

Mr. Grey: Grey, Moriarty, Mr. Dagger, wie auch immer. Nun, Sie werden sicherlich wissen, wo sich Lester Price derzeit aufhält. Und Sie werden es mir sagen.

Justus: Davon würde ich nicht ausgehen, Sir. Ich bin hergekommen, um Sie aufzufordern, die Angelegenheit mit meinem Onkel zu klären. Ferner möchte ich, dass meine Teilnahme an dem Rennen rückgängig gemacht wird.

Mr. Grey: Ja, ich bin gerne bereit, alles rückgängig zu machen. Aber natürlich nicht ohne eine kleine Gegenleistung. *[fordernd]* Die Adresse von Lester Price.

Justus: Ich sagte doch schon, dass ich Price nicht verraten werde. Und ich weiß, dass Sie in der Unterwelt von L. A. eine wichtige Rolle spielen.

Mr. Grey: Nun, Sie haben etwas, das ich will. Und Sie möchten, dass Ihr Leben wieder in gewohnten Bahnen verläuft. Deshalb werde ich Ihnen ein Angebot machen. Treten Sie ein Duell gegen mich an. Wenn Sie gewinnen, kommt Ihr Onkel frei. Gewinne ich, legen Sie mir unverzüglich die Adresse vor.

Justus: Wie kommen Sie darauf, dass ich auf so ein Spiel eingehen könnte?

Bob: Ja.

Mr. Grey: Weil es kein Spiel ist, sondern mein voller Ernst. Um nicht zu sagen Todernst.

Bob: Was?

Mr. Grey: Die einzige Wahl, die ich Ihnen lasse, ist die der Waffen.
[Peter und Bob erschrecken]

Justus: Die einzige Waffe, die ich benutze, ist mein Verstand.

Mr. Grey: Diese Antwort habe ich erwartet. Mit Vergnügen werde ich das Duell auf der intellektuellen Ebene austragen.

[eine Handglocke bimmelt]

Butler: Sie wünschen, Sir?

Mr. Grey: Holen Sie Rodriguez und seine Männer. Die drei Herren hier und ich haben eine kleine Auseinandersetzung, die wir im Garten austragen werden.

Butler: Sehr wohl, Sir.

Mr. Grey: Und Ihr folgt mir, bitte.

[Schritte, Türen werden geöffnet, Schritte erst im Haus, später auf Kies, Wasserrauschen und Stimmen im Hintergrund]

Mr. Grey: Als wahrer Sherlock Holmes müsste Ihnen dieser gigantische Wasserfall gefallen. Von den Granitbrocken stürzt das Wasser zehn Meter in die Tiefe. Ich kann das mit einer Pumpe steuern. Extra für Sie habe ich den stärksten Strömungsgrad einstellen lassen.

Peter: Sehr beeindruckend.

Mr. Grey: Die alte Brücke ist zwar ein Schmuckstück, aber leider morsch. Doch nun zu Ihnen, Holmes. Wenn Sie in eine Lage geraten würden, in der sie nur einen Ihrer Watsons retten könnten, wen würden Sie wählen?

Justus: Ich würde versuchen, beide zu retten.

Mr. Grey: Und, wenn das unmöglich wäre? Wessen Leben würden Sie retten? Ich warte, Holmes. Stimmen Sie mich nicht um, Knilch.

Justus: Das kann ich nicht entscheiden.

Mr. Grey: Sprechen Sie ein Urteil, oder ich mache kurzen Prozess.

Justus: *[zögert geschockt]* Peter... ich, ich würde Peter retten.

Bob: Na vielen Dank.

Mr. Grey: Na wunderbar. Wenn Sie also bereit sind, Peter zu retten, wird sicherlich das gleiche für Sie tun. Also, wenn ich Peter Shaw bitten dürfte, an diesem Schachtisch Platz zu nehmen?

Peter: *[entsetzt]* Ich soll Schach spielen?

Bob: *[leise]* Ach, verdammt, Just! Hättest du doch bloß mich genannt!

Justus: *[überrascht]* Äh... ich dachte, dass ich gegen Sie antrete und Sie gegen mich!

Mr. Grey: *[lacht]* Das wäre doch zu einfach. Nein. Michael *[„Mikael“ ausgesprochen]* Kowalski, einer meiner Angestellten. Er ist ein hervorragender

Schachspieler. Er wird mich bei dieser Partie würdig vertreten. *[ruft]*
Michael!

[Schritte auf Kies nähern sich]

Michael Kowalski: Da bin ich, Sir.

Mr. Grey: Ausgezeichnet, Kowalski. Setzen Sie sich bitte zu dem jungen Herren an den Schachtisch.

Michael Kowalski: Sehr wohl.

Mr. Grey: Die Spieler haben ihre Positionen eingenommen. Nun aber zu dem eigentlichen Part. *[ruft]* Jack, komm her!

[Schritte auf Kies]

Jack: Ja, Sir?

Mr. Grey: Das ist Jack. Einer meiner Stallburschen. Er hat seine Aufgaben in letzter Zeit stark vernachlässigt.

Jack: *[schockiert]* Es... es tut mir Leid! Es wird nie wieder vorkommen, wirklich!

Mr. Grey: Stellt ihn auf diese Seite der Brücke und fesselt ihm die Hände. Er wird für schwarz antreten.

[Schritte und Stimmen]

Jack: *[ängstlich]* Nein! *[flehend]* Nein, Sir, nein! Bitte! Ich... ich tue alles, was Sie wollen!

Mr. Grey: Wenn Sie, Mr. Holmes, bitte auf die andere Seite der Brücke gehen würden? *[fordernd]* Fesselt auch ihm die Hände!

[Schritte]

Bob: Was soll das werden?

Mr. Grey: Ein Duell. Die Regeln sind einfach. Jede Schachfigur bekommt einen Wert, für den der Verlierer des jeweiligen Schachzuges eine bestimmte Anzahl von Schritten auf der Brücke gehen muss.

Bob: Aber die ist doch total morsch! Wenn die bricht stürzen Justus und Ihr Stallbursche über die Kante den Wasserfall hinunter und prallen unten auf die Felsen!

Mr. Grey: Wenn Sie jetzt bitte mit dem Spiel beginnen würden. *[klingelt erneut mit Handglocke]* Möge der Bessere gewinnen!

[dramatische Musik setzt ein, Züge von Schachfiguren, Wasserrauschen ist deutlicher zu hören]

Bob: *[leise]* Peter bewegt den weißen Bauern... Kowalski zieht mit schwarz. Peter schiebt einen weiteren Bauern... Der wird von Kowalski geschlagen...

Mr. Grey: Ein Bauer geht raus. Null Punkte. Weiß darf stehen bleiben.

Erzähler: Der zweite Detektiv zitterte. Warum hatte Justus nicht Bob gewählt? Bob war besser im Schach und schlauer. Doch nach ein paar Zügen hatte Peter den Läufer von Kowalski erwischt. Ein glücklicher Zufallstreffer.

Mr. Grey: Ein Läufer, zwei Punkte. Schwarz geht zwei Schritte. *[ruft]* Los, Jack! Zwei Schritte! Und schön langsam!

[Knarren]

Erzähler: Der erste Detektiv stand wie angewurzelt auf seiner Seite der Brücke. Er war um einiges schwerer als der Stallbursche. Der junge Mann würde sich bedeutend länger auf den morschen Brettern halten können, als er. In diesem Moment wurde Peters Turm geschlagen.

[Musik klingt langsam aus]

Mr. Grey: Weißer Turm. Zwei Punkte. *[rufend]* Zwei Schritte für Weiß! Trauen Sie sich, Holmes!

Bob: *[leise]* Oh, nein! Justus! Die Brücke muss halten!

[Knarren, Schachfigur wird gezogen]

Mr. Grey: Und nun schwarze Dame raus. Vier Punkte. *[ruft]* Schwarz geht vier Schritte.

Jack: Nein! Ich gehe nicht. Niemals!

Mr. Grey: Oh doch. Sie gehen. Oder soll ich Sie erschießen lassen?

[amerikanische Polizeisirenen nähern sich]

Bob: *[leise]* Polizei. *[rufend]* Jetzt ist das Spiel vorbei!

Handlanger: *[aufgeschreckt]* Verdammt, die Bullen, Leute! Weg hier!

[dramatische Musik setzt ein, hastige Schritte]

Handlanger: Na los schon, kommt! Kommt schon!

Erzähler: Es war, als hätte jemand einen Schalter umgelegt. Einer der Männer ergriff sofort die Flucht. Auch Kowalski war aufgesprungen, so dass der Schachtisch umkippte. *[ein Tisch fällt um]* Diesen Tumult nutzte der Stallbursche aus, der mit einem Sprung auf den festen Boden flüchtete. Dabei stieß er Mr. Grey in seinem Rollstuhl um, *[der Rollstuhl stürzt um]* und in der nächsten Sekunde war da, wo zuvor die Brücke gestanden hatte, nur noch ein Abgrund aus tosenden Wassermassen.

[die Brücke bricht krachend zusammen und stürzt in den laut rauschenden Wasserfall, Musik setzt aus]

Erzähler: Die Planken, der Rollstuhl, Grey und Justus, sie waren nicht mehr da.
[Musik setzt wieder ein] Der Wasserfall hatte seine Opfer verschluckt.

Bob: *[rufend]* Justus! *[erschrocken]* Oh, nein. Er taucht nicht wieder auf.

Peter: *[weint fast]* Ich kann es nicht ansehen.

[Schritte]

Kom. Reynolds: Alles klar, ihr drei? Wir haben alles über Bobs Armbanduhr mit angehört. Und der darin enthaltene Peilsender hat auch bestens funktioniert. Wo ist denn Justus?

Bob: *[verstört, mit weinerlicher Stimme]* Er... Er... Rufen Sie sofort zwei Krankenwagen, Sir. Und schicken Sie Ihre Männer zum Wasserfall.

[Wasserrauschen setzt aus, Musik]

[Wasserrauschen, Plätschern, Schwimmgeräusche, Justus und Mr. Grey keuchen]

Mr. Grey: Mein Dolch! Junge. Ich schneide deine Fesseln durch! Rette mich! Bring mich ans Ufer. Ich kann das alleine nicht!

[Justus stöhnt]

Peter: Da!

Bob: Ja.

Peter: Justus. Er lebt!

Bob: Los, hin!

[Musik setzt aus, Schritte]

Peter: Er... Er zieht Grey ans Ufer. Schnell hin!

Bob: Ja.

Mr. Grey: Danke, Junge.

Justus: *[erschöpft keuchend]* Tja, Mr. Grey. Das Duell ist dann wohl beendet. Ihr Stallbursche wird ganz sicher gegen Sie aussagen und ebenso Lester Price. Ich denke, Sie werden auch ohne unser Zutun verklagt werden, Sir.

Mr. Grey: Meine Anwälte werden mich gut verteidigen. Ich bin schon bald wieder auf freiem Fuß, Holmes.

Justus: Werden Sie den Beamten dann sagen, dass sie meinen Onkel fälschlich der Hehlerei bezichtigt haben?

Mr. Grey: Ja, das werde ich. Denn Sie haben mir gerade das Leben gerettet, Holmes. Das hätten Sie nicht tun müssen. Und das rechne ich Ihnen hoch an. Und das Rennen werde ich auch rückgängig machen.

Justus: Versprochen?

Mr. Grey: Ja. Und ich breche mein Wort nie. Ich habe meine Prinzipien. Vielleicht komme ich irgendwann mit einem neuen Auftrag auf Sie zu. Ihre Detektei ist wirklich vielversprechend.

Kom. Reynolds: Ich denke, das reicht. Godween? – abführen!

Godween: Verstanden, Kommissar. Kommen Sie!

[Schritte]

Mr. Grey: Dann müssen Sie wohl erst meinen Rollstuhl aus den Fluten bergen.
[lacht]

Peter: *[erleichtert]* Oh man. Justus!

Bob: Erster.

Peter: Und wir dachten schon, wir hätten dich für immer verloren.

Bob: Ja.

Justus: Ich bin halt wie Holmes, zweiter. Ich komme immer wieder.
[erleichterter Abschlusslacher, Justus atmet auf]
[Titelmusik]